Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 56 (1930)

Heft: 11

Artikel: Die Sache mit der Henne

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-462859

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Sache mit der Henne

war fo: Sie hieß Luli und gehörte Theo= bald Maria Knips. T. M., wie ich ihn ber Rurge wegen nennen will, war Dichter und Philosoph und wohnte bei feiner Schwester Beterfilie Bumte, Totengraber=Affiftentens= witwe, Rrumme Gaffe 7/III. Sein Gintom= men war nicht groß, aber es unterernährte feinen Mann. Er behaufte ein Zimmer, bas Bett, Tifch, Trube, Bücherkaften und einen gipfenen Sofrates enthielt. Bon der Wand schaute das "Bitte recht freundlich"=Geficht bes feligen Bumte auf den bligblanken Tußboden, die ftrahlenden Scheiben und bas matellose Weiß der Borhange, denen man den Reinlichkeitsrappel der guten Frau Be= terfilie anfah, die gum heiligen Butfled betete, und für die I. Dt. das alte Lied hatte umdichten muffen:

> Neb immer Treu und Reinlichkeit bis an das saubre Grab und wische jeden Finger breit mit seuchten Fegen ab.

Das wären die Afteure und nun fommt Luli, die Diva. Luli war eine henne und I. M.'s tojtbarftes But. Bei einer Tom= bola hatte I. M. Fräulein Gretel den Sof gemacht und gar nicht bemerkt, wie das herzloje Ding feine dichterische Entriidtheit jum Borwand nahm, ihn recht tüchtig gu hänseln und - da fie ja so hieß - zu gre= teln. I. M. merkte nichts. Er wallte, er tochte, er flammte, er . . . liebte! Und als Gretel auf der Tombola eine Benne ge= wann, die grau ftruppig, schiech und jo alt war, daß fie fich an Rapoleon erinnern tonnte, und bejagte Sahnfrau I. M. als Liebespfand verehrte, fannte feine Geligkeit feine Grengen mehr und er ichwur, fie gu hüten als den foftlichften Schat. Und weil die Musik gerade "Es geht die Lu lila —" spielte, nannte er die Benne: Luli!

Auf dem Beimweg befam er es mit ber Angst zu tun.

Wohin mit ihr? Hühnerstall gab es feinen. Da sei Gott vor! Und er beschloß sürder mit Luli den Raum zu teilen. Rur Petersille durste ihn nicht erwischen. Ihre Reinslichkeit und ein Huhn? Nein! Und so bezog Luli den Bücherkasten, hinter dessen Insassen sie literarische Spaziergänge unternahm. Eine Zeit ging es ganz gut. T. M. ersann täglich neue Schliche, um die Schwes



DAS LEBEN EIN KAMPF

Fastenrede von Habakuk

Das Leben ist ein Kampf, kein Pfühl, kein weicher! Drum wappne dich, doch suche nicht, als Schleicher Dir Siege zu erstehlen hinterrücks!
Aus ihnen können Rosen dir des Glücks
Niemals erblühn. Du kannst wohl Feinde fällen,
Doch deinem Sieg wird sich der Wurm gesellen,
Der Wurm, der dir das Mark der Freude frißt
Und im Gewissen bohrt, wo du auch bist.
So denkend, wahre stets der Reinheit Schild,
Stark in der Tat, doch in der Seele mild!
Gib acht, daß du dein Gleichgewicht erhältst,
Und, wenn Du einmal strauchelst, nicht gleich fällst!

Auch Zungen straucheln oft, teils unbewußt, Zum andern Teil mit Absicht und mit Lust. Was aber kündet eines Menschen Adel? Die Zunge werde nie versteckte Nadel, Die in den Hintern sticht, des Schneiders Schwert, Das dir ins Fleisch, ins ahnungslose, fährt! Sie sei, wenn nötig, blitzend scharfe Klinge, Doch immer eines reinen Geistes Schwinge!

Was aber soll die Predigt der Moral?

Der eine ficht als Stier, der andre wie ein Aal,
Ein dritter wie ein Floh. Der vierte faucht.
Ein fünfter gleicht dem Nilpferd, dick bebaucht.
Soll man die Menschen kritisch überschleifen,
Nicht besser Art und Unart auch begreifen?
Statt immer streng sofort den Stab zu brechen,
Laßt philosophisch uns im Bilde sprechen:
Es hüpft der Frosch nicht, weil er froh ist,
Sondern weil seine Gangart so ist.

ster zu täuschen. Burde rein gemacht, nahm er Luli in seiner Attentasche mit und gönnte ihr in abgelegenen Gärten Freiheit und Luft.

Doch das Unglück schreitet schnell. Eines Morgens platte die Bombe. T. M. dichtete gerade eine Ballade an seine Gretel und Luli schlief zwischen dem Faust und dem "Geheimnis der alten Mamsell", als die Türe ausging und unvermutet Petersilie eintrat. Der Schreck war so groß, daß Theobald Maria sich an einem Reim versichlucke, Luli flatternd das Gefängnis sprengte und dem gipsernen Sokrates aus Dach stieg. Petersilie quitschte wie eine Fastissirene und dann entrangen sich Worte ihren bebenden Lippen:

"Theobald! Welch Ungeziefer! Gine Benne! Gine Benne!"

"Ein nütliches Tier! Ein liebes Geschöpf, Schwesterli! Sie legt Gier, fie "

"Die und Gier legen? Die legt eher Ba= tiencen!"

"Aber ..."

"Nein aber! Sie muß weg! Ich dulbe feinen Schmuß. Und schon gar nicht bor Ditern!"

"Schwester! Beim Andenken beines erslauchten Gatten, der ein Tierfreund war — (er liebte die Affen und die Kater) — laß mir die Henne! Sie ist rein!"

"Soooo? Da schau!" Und sie deutete auf Luli, die gerade dem Sofrates etwas versjett hatte, das man mit westindischen Ba-



Bumm, radibumm
Es zieht ein Umzug um,
Zick und Zack im Gänsetrab,
Frisch voran ein stolzer Knab

Und ein Herold diesem Tross — Wackelt der Meineidgenoss, Bumm, radibumm Der Weg ist gäch und krumm.

nanen nur ichwer berwechseln fonnte. "Nein! Morgen effen wir Sühnersuppe!"

Aber T. M. schluchzte so heftig und bat so rührend, daß die Schwester Mitseid empsand. "Also gut, das Huhn bleibt, wenn es bis Gründonnerstag ein Ei gelegt hat. Ein Osterei! Sonst..."

"Ein Gi? Du wirft ftaunen, wie Luli legen wird!" Und I. M. deutete die Grofe

des fünftigen Gi's im Umfang eines mittleren Planeten an.

Und nun wartete er. Er hielt Luli Borsträge über Bolksvermehrung, Geburtenborsund Müdgang und schwärmte von der Fruchtbarkeit Maria Theresias. Erst ließ er Luli sasten. Es half nicht. Dann begann eine Mastkur. Bergebens. Dann begann er ihr Gia-Popeia zu singen und der Palmsonntag brach an. Luli blieb saul, kraste sich hinter dem Ohr und sagte Koosdak, was T. M. auf die Jdee brachte, sie wünsche photographiert zu werden. Aber auch das verssing nicht und der Dienstag war da. Er ließ sie Bewegung machen, aber sie legte nur

Frechheit an den Tag. Eier legte sie nicht. Um Mittwoch kam T. M. der rettende Einsfall. Er verschwand für Stunden und als er erschöpft und müde aus dem, aus Sichersheitsgründen entlegendsten Vorort heimkam, trug er eine große Düte in Händen. Dann rief er Petersilie.

Leise, auf Zehenspißen führte er sie an Fortsegung Seite 5

Trinft Schweizer. Bitter



Sorgfältige Küche - Ia Weine - Wädenswiler Bier

Buffet Enge
zürleh Inh.: C. Böhny
Tel. Uto 1811 — Sitzungs-Gesellschaftszimmer



Die Sache mit ber henne Fortseung von Seite 3 sein Bett, in beisen Barme er Luli ein Lager bereitet hatte. "Sieh nur, wie rührend!" und er lüftete den Schleier, der das suße Geheimnis decte.

Die Totengräberassistenswitwe bekam Stielaugen und auch diesen traute sie nicht, benn da saß Luli und neben ihr lag ein ungewöhnlich großes, bräunlich-gräulich-weißes Eigebilde. Und Luli erhob sich zu ganzer Größe und sagte Koo-dag!, was diesmal Guten Tag! heißen mochte. Es war zu rührend.

Doch dann geschah das Entsetliche. Luli kam in Erregung, schielte in selbstmörderischem Hohn nach T. M. und — pid-padhad — hatte sie in die Frucht ihrer Hihnerschaft ein Loch geschnabelt, groß genug, um einem peinlichen Geruch Ausgang zu ermöglichen.

Peterfilie schmetterte T.M. mit einem Blid bis ins Badezimmer. Sie spitte die Finger, packte das Gi und — schubs — flog der eventuelle Sprößling Lulis durchs Fenster. Dann saßte sie Luli und ...

Und am Oftersonntag wurde Luli bers speist. Sie war so zäh, daß man das Fleisch mit Dhnamit bon den Anochen sprengen mußte. Im Ei aber, das auf der Straße

zerschellt war, fanden Kinder ein halbge= brütetes Gänslein.

Seit diesem Tage hat T. M. den Weltssichmerz für seine Lyrif entdeckt und die Gesdichte, die demnächst erscheinen sollen, läßt er Luli zu Ehren, dottergelb binden.

Santt Georges

Lieber Nebelspalter!

Neulich las ich im Prospekt einer Stadt mit etwa 50,000 Einwohnern:

"Schwimmbad für Damen mit einem Becken von 14 Meter Länge und 8 Meter Breite."

Und Zürich?

SedImagr

Im "Meersburger Gemeindeblatt" vom 9. Februar ijt Folgendes zu lejen:

"Die Konstanzer Elefanten haben am letzten Sonntag im Konzilsaal ihr 50jähriges Jubiläum geseiert, wozu eine Unmenge von Ganz- und Halbnarren erschienen waren. Hierbei hat der Bürgermeister von Meersburg einen außerordentlichen Heiterkeitserfolg erzielt. Einer freundlichen Einladung folgend, gedachte er einen Gratulationsspruch in Versen zu tun, die denkbar beste Gelegenheit, sich auf das

Gedächtnis zu verlaffen, den Reim zu verwechseln und hängen zu bleiben. Und so kam es. Der Bürgermeister trat mit dem linken Stiefel in einen großen Hausfen Elefantenpech und dann mit dem rechsten desgleichen. So war der Bers ganz plötzlich um, es freute sich das Publikum." Wer da nicht eingeweiht ift, sagt: ?

